espenstische Szene auf dem Zürichsee: Die Seeretter löschen das Boot, nachdem die «verunfallten» Personen gerettet und der mbulanz übergeben worden sind. Bild: Manuela Matt

Harte Prüfung in kalter Nacht

ZÜRICHSEE. Die Seeretter aus Wädenswil und Horgen wurden m Mittwoch in einer Alarmbung zu einer heiklen Rettungsnd Löschaktion in der eiskalten Nacht nach Stäfa gerufen.

HRISTIAN DIETZ-SALUZ

eeretter haben ein verkehrtes Verhältis zum Zürichsee. Sie gehen dann aufs Wasser, wenn es für andere ungemütlich st, sei es bei Sturm, Gewitter, Nacht oder Kälte. Rund 30-mal rückt der Seerettungsdienst (SRD) Horgen in einem Jahr ür Notfälle aus, wie Obmann Stefan Eschenmoser sagt. Dafür wird geübt, inige Male auch ohne Ankündigung. Am Mittwochabend sind die Seerettungsdienste aus Wädenswil und Horgen larmmässig aufgeboten worden.

Der Countdown läuft

Die Übungsleitung stellte sie vor eine harte Probe: Ein Motorboot gerät in Brand. Die drei Personen an Bord versuchen zu löschen und übersehen in der Hektik, dass sie auf eine Untiefe zusteuern. Dann kracht das Boot in den Stäfner Stein. Die «verletzten» Insassen springen ins siebengrädige Wasser und retten sich auf die knapp über die Seeoberfläche ragenden Felsen.

Kurz vor 20.30 Uhr ist alles bereit für die Übung. Die Figuranten klettern in wärmeisolierenden Neoprenanzügen auf die Steine der Untiefe vor dem Stäfner Ortsteil Kehlhof, das Boot wird angezündet. Dann läuft der Countdown. Obmann Eschenmoser protokolliert jede Meldung am Funk, notiert minutiös, was die ausrückenden Seeretter unternehmen.

Mit Echolot durch die Untiefen

Der Alarm via Zentrale in Zürich geht um 20.32 Uhr raus. Wädenswil – zuständig auch für das Seeufer von Männedorf bis Feldbach – rückt um 20.42 Uhr aus. «Zehn Minuten, da sind wir zufrieden», sagt Stefan Eschenmoser, der auf dem Schiff der kantonalen Seepolizei den Einsatz verfolgt. Der SRD Wädenswil bietet getreu der Einsatzdoktrin auch den SRD Horgen auf, denn die Unfallmeldung verheisst Schlimmes. Horgen funkt zurück, fragt, welches Material dem SRD Wädenswil nützlich sein könnte. Eschenmoser quittiert diese Aktion mit Kopfnicken und einem Häkchen im Protokoll.

Das Boot mit Blaulicht kommt auf dem schwarzen See rasend näher. Kaum fünf Minuten nach dem Ausrücken kommt es beim Stäfner Stein an. Die berüchtigte Untiefe ist den Seerettern bekannt. Nun suchen sie mit Echolot den Weg durch das Felslabyrinth. Suchscheinwerfer erhellen den Schauplatz.

Schon alle gerettet?

Zwei Personen kann «Wädi 1», das grosse Boot, bergen. «Das Schiff lassen sie brennen, das ist richtig», sagt Obmann Eschenmoser zur Taktik. Die dritte Schiffbrüchige muss das Schlauchboot abholen. Es kann gegen die Felsen schrammen. Hier kommt Unsicherheit auf, weil auf den beiden Seeretter-Booten zunächst nicht klar ist, ob schon alle Personen geretttet sind.

Schliesslich ist auch diese Frage gelöst. «Wädi 1» wird die dritte Gerettete übergeben und fährt alle «Verunfallten» nach Stäfa zur Übergabe an die dort wartende Ambulanz. Das Boot aus Horgen trifft ein und übernimmt die Löschaktion. Nach drei Minuten lodert kein Flämmchen mehr. Um 21.13 Uhr ist es wieder stockdunkel am Stäfner Stein.

«Eine Ausnahmesituation»

Im Restaurant Schützenhaus am Stäfner Hafen rekapituliert Einsatzleiter André Kistler vom SRD Wädenswil die Übung. «Wichtig ist, dass ihr die erste gerettete Person fragt, wie viele Menschen an Bord waren, sonst wisst ihr nicht, nach wie vielen ihr suchen müsst», sagt Kistler. Seepolizist Thomas Süsli lobt die Steuerkünste in den gefährlichen Untiefen. «Eure Ortskenntnis ist bemerkenswert», sagt der Übungsbeobachter. Roland Schärer, Offizier der Feuerwehr Stäfa, findet in der Löschaktion keinen Makel: «Korrekt mit dem Wind und mit Druck auf der Leitung dem Feuer angenähert.»

Der Horgner SRD-Obmann Stefan Eschenmoser rückt den einzigen Unterschied zur Realität ins Zentrum seiner Manöverkritik: die Schiffbrüchigen im isolierenden Neoprenanzug. «Seid euch bewusst, dass diese Leute im Ernstfall schon lange nass in der Kälte stehen, das ist eine Ausnahmesituation für die Geretteten und somit auch für euch.»